

Andreas Steier

Autor(en): **J.W. / Steier, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins**

Band (Jahr): **55 (1937)**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-147038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Unermüdliche wollte sich nun restlos seiner lieben Landwirtschaft widmen, und wir wünschten dem körperlich noch sehr robusten Manne hiefür recht viele Jahre. Es kam anders: Im folgenden Sommer rief Wassernot an die Rüfen. Max eilte zu wehren. Dabei mag er sich wohl überanstrengt haben. Er zog sich eine Erkältung zu, der man anfänglich nur geringe Bedeutung beimaß. Es wollte nicht bessern. Die Kraft des scheinbar Unverwüstlichen verfiel bis zum Herbst zusehends. Ein Aufenthalt in Monstein über Winter schien unter der liebevollen Pflege seiner Tochter wieder alles gutgemacht zu haben. Schon traf er Vorbereitungen zur Heimkehr, um die beginnenden Frühlingsarbeiten aufzunehmen. Da brach eine Grippe die Wettertanne, die so manchem Sturm getrotzt. Als Sterbender kehrte er aus den Bergen in seine Heimat, und am Pfingstmontag 1935 trugen wir unseren Kollegen auf den Friedhof. Man wird noch lange liebevoll seiner gedenken! C. M.

Andreas Steier.

Das Oberhalbstein hat noch einen alten, schönen Brauch, um den man es füglich beneiden kann und dessen tiefen Inhalt man wohl nicht bezeichnender dartun kann, als mit den Worten: aus Dankbarkeit! Wenn nämlich bei uns die «schwarzen Lose» auf einen fallen, dessen Schultern jemals die Würden und Bürden eines Kreisoberhauptes getragen, so werfen die Glocken des ganzen Tales mit machtvollem Wurfe diese Kunde zu allen Türmen hinaus; die Lüfte fassen sie auf und auf leichtbeschwingten Füßen wird sie in jedes Haus, aufs Feld und in die Berge hinauf getragen. In wehmütigen Melodien rauscht die Klage in den Wäldern und wiederhallt in Tobeln und Klüften. Die Glockenharmonie klingt wie in Tränen gebadet. Es ist gleichsam ein letzter Akt der Dankbarkeit des Volkes an den einstigen Führer.

In den Morgenstunden des 17. März dieses Jahres waren wir wieder Zeugen dieses ergreifenden Schauspiels. Das Trauergeläute galt diesmal unserm beliebten, hochverehrten dahingeschiedenen *Andreia Steier* von *Reams*, der nach längerem Siechtum gefaßt und ergeben seine Seele in christlicher Hoffnung seinem Schöpfer zurückgab. Der feste, ruhige Blick, womit der Verblichene dem Tode entgegen sah, will den Schreiber dieser Zeilen vermuten lassen, der Dichter Steier habe in seinen letzten Erdentagen gar oft an die Worte des Bündnerdichters J. G. v. Salis gedacht:

«Hier ist doch kein Bleiben,
Ausgesäet zerstäuben
Ist auch unser Los.»

Steier wurde zu Reams als Sohn ehrbarer, wackerer Eltern geboren, welche ihm eine feste, kernige Erziehung zuteil werden ließen. Nach erfüllter Primarschulpflicht kam der begabte Knabe ins Churer Lehrerseminar. Er trug seine Kantonsschülermütze mit Ehren, war er doch die Freude seiner Lehrer und der Liebling seiner Mitschüler. Seine angestammte Schlichtheit und Bescheidenheit verleugnete er auch im städtischen Milieu nicht, und wir haben oft ältere Oberhalbsteiner erzählen gehört, wie warm und wohligh sich Andreia fühlte, wenn er im trauten Kreise lieber Sursetter weilen konnte. Mit einem soliden, wertvollen Rüstzeug ausgestattet, trat der für den Lehrerberuf begeisterte junge Mann ins praktische Leben hinaus. Der frisch gebackene Schulmeister blieb der einfache, schlichte Oberhalbsteiner, wohl wissend, daß noch manche Lücke auszufüllen war, daß noch manche Ecke im Leben abgeschliffen werden müsse. Steier galt als tüchtiger Lehrer, als ein vorbildlicher Erzieher, voll Liebe zu der ihm anvertrauten Jugend. Wohl infolge seiner hohen Fähigkeiten erkor sich Herr Schulinspektor Sonder sel. den Verblichenen zu seinem ersten Mitarbeiter bei der Bearbeitung

neuer Lesebücher für unsere romanischen Schulen. Im Vorworte des damaligen II. Lesebuches klagt dessen Redaktor, daß unser Oberhalbstein noch recht arm sei an Poesie, daß es noch dem Erscheinen des ersten Dichters entgegensehe. Und es mag vielleicht gerade diese betrübliche Feststellung unsern Steier auch mitbestimmt haben, sich der Dichtkunst zuzuwenden. Und hierin hat er Großes, Achtunggebietendes geleistet. Er hat mit überall anerkanntem Erfolge für das sursettische Schrifttum gewirkt. Mit der ganzen Glut seines begeisterten Herzens hat Steier an der Erhaltung und Pflege seiner romanischen Muttersprache gearbeitet. Was er schrieb, was er dichtete, war wahre Volkstümlichkeit und dichterische Vollendung. Edle Einfachheit, Wahrheit und Innigkeit des Gefühls und dazu eine wundervolle, tiefe Melodie. Wir finden drei Hauptvorzüge, die sich hier in seltsamer Weise vereinigen. Darum dürfen wir ihm wohl mit Recht ins Grab nachsingen:

Igl vigl lungatg della mamma
Ast carezo e cultivo,
Sias scazis an splendousa somma
Ast te agl pievel conservo.

Langen Bestand werden auch Steiers Verdienste für die Beschaffung neuer Lehrmittel resp. Lesebücher für die Schulen von Surmeir haben. Just bevor der Tod dieser rastlosen Feder Stillstand gebot, wurde noch die letzte Umarbeitung vollendet. Steiers Bücher entnehmen dem Leben so manches frische Blatt, atmen eine so wohltuende Wärme, senken so unvermerkt Goldkörner in des Kindes Gemüt. «Alles Große in der Welt geht aus kleinen Keimen hervor», lesen wir bei Pestalozzi. Mögen auch hier Salis Worte sich erfüllen:

«Ernten werden wanken,
Wo nur Körner sanken.»

Mit der nämlichen Lust und Liebe, womit sich Steier der Jugenderziehung und Volksbildung hingab, arbeitete

er auch im Kreise seiner Kollegen. Steier war stets ein eifriges, sehr belesenes und mitteilbares Konferenzmitglied. Die zahlreichen Referate, womit er seine Berufsgenossen erfreut hat, waren stets klar und wohlwogen im Aufbau, edel und vollendet in der Form, allseitig, aber prägnant im Inhalte. Während mehr als zwei Jahrzehnten war Steier Vorsitzender der Bezirkskonferenz Albula; vom Jahre 1906—1911 vertrat er die Lehrerschaft seines Bezirkes als Beisitzer im Vorstande des Bündnerischen Lehrervereins, und von 1912—1918 war er dessen Aktuar. Steier blieb auch nach seiner Amtsniederlegung mit Schule und Lehrerschaft eng verbunden und ihnen zugetan.

Ehe diese mangelhafte Würdigung von Steiers Verdienste um Schule und Erziehung abgeschlossen wird, möchte der Schreiber noch eines seiner Lieblinge gedenken, nämlich der Geschichte. Wenn das Gespräch auf geschichtliches Gebiet, insbesondere bei der Geschichte der engern Heimat, landete, dann riß Steiers Erzähler- und Schilderertalent den Lauscher hin. In prägnanten Zügen brachte er das eigentümliche Gepräge eines jeden geschichtlichen Zeitraumes zum klaren Verständnis und verweilte dann mit besonderer Vorliebe bei bezeichnenden Einzelheiten. Besondere Vorliebe bekundete er immer für die Kulturgeschichte, wovon auch die trefflichen Kulturbilder in den von ihm redigierten Schulbüchern beredtes Zeugnis geben.

Steiers Bild wäre indessen sehr mangelhaft, würde nur seiner Wirksamkeit für Schule und Volksbildung gedacht. Einen guten Teil seines Lebensraumes füllte seine gesegnete Tätigkeit im Dienste der Oeffentlichkeit aus. Seiner Heimatgemeinde Reams, dem Kreise Oberhalbstein, dem Bezirk Albula und dem Kanton lieh er in uneigennützigster Weise seine vorzüglichen Kräfte. Ueberall stellte er den ganzen Mann und allenthalben wurden seine hohen Geistesgaben, unterstützt von einem staunenswerten praktischen Sinn, gebührend gewürdigt. Eine tiefere Empfänglichkeit

für alles Erhabene und Edle, gepaart mit so viel Bescheidenheit und Gemütsstreue, wie beim Verblichenen, dürfte wohl selten anzutreffen sein. Er war ein Großer ohne alle Anmaßung, vielmehr von großer Bescheidenheit.

Lieber Leser! Ein Leben, ausgefüllt mit Liebe für seine Familie, reich an Arbeit im Dienste der Schule und Erziehung, begeistert für sein stolzes Erbgut, für den romanischen Mutterlaut, schwer an Wohltaten an unserm Volke, hat seinen Abschluß gefunden. Darum mußte der Verblichene sich nach Ruhe sehnen, und darum begreifen wir des lieben Freundes Klage:

«Cò n' è betg igl lia,
Igl mies cor, per tè;
Dar angal sò Dia
Pasch e pôss a mè.»

Gott, in dessen Weinberg Du als Erzieher so segensvoll gewirkt und dessen treuer Diener Du auf allen Lebenspfaden gewesen bist, möge auch des armen Schreibers Wunsch sich erfüllen lassen: Friede Deiner Seele, Wonne Deinem Staube!

J. W.

Emilio Scartazzini.

La mattina del 15 ottobre 1936, i tristi rintocchi del campanone di S. Cassiano annunciavano la morte del maestro Emilio Scartazzini, notizia che si sparse fulminea in tutta la valle. Non sembrava vero. Nell' antimeriggio della domenica, 19 u. s., una grande folla accorse da tutti i paesi della Bregaglia per tributare gli ultimi onori al compianto parente, collega, maestro e amico. La grande chiesa in mezzo al villaggio non poteva contenerli tutti. Dopo il sermone funebre la salma partì per il crematorio di Coira.

Emilio Scartazzini era uno di quei pochi che, senza apparenza, lasciano nell' anima di chi li pratica e avvicina un